

Die gebrochenen Schriften von Wolfgang Jendlmeier

Am 8. August dieses Jahres wurde der Schriftkünstler Dipl.-Ing. Wolfgang Jendlmeier 80 Jahre alt. Diese Gelegenheit wollen wir für einen Blick auf sein Werk nutzen. Der Jubilar hat nicht nur zahlreiche gebrochene, sondern auch mehrere runde Schriften geschaffen; in diesem Beitrag beschränken wir unsere Betrachtungen jedoch auf seine gebrochenen Schriften.

Seit seiner Jugend beschäftigte sich Jendlmeier sowohl mit technischen als auch mit künstlerischen Themen. Bereits im Kunst- und Technikunterricht des Gymnasiums lernte er die Grundlagen der Kunst des schönen Schreibens, später bildete er sich im Selbststudium weiter. Ab 1977 gestaltete er dann eine Reihe gebrochener Satzschriften; inzwischen handelt es sich bereits um 21 veröffentlichte Schriftschnitte. Viele Schriftkünstler haben nach 1945 gebrochene Satzschriften herausgebracht. Dabei handelt es sich jedoch meist entweder um weitgehend unveränderte Digitalisierungen bereits bestehender Bleisatzschriften oder um für den Werksatz ungeeignete Zierschriften und experimentelle Neuschöpfungen. Unter den Schriftkünstlern, die nach 1945 gebrochene Schriften veröffentlicht haben, sticht Jendlmeier nicht nur durch die große Anzahl seiner Schriften heraus, sondern auch dadurch, daß es sich größtenteils um Neuschöpfungen im Stil der überlieferten gebrochenen Schriftarten handelt, die sich (abgesehen von einigen Zierschriften) auch für den Werksatz eignen. Auch viele Druckwerke unseres Bundes verwenden Schriften Jendlmeiers. Im folgenden Abschnitt sind seine gebrochenen Schriften kurz vorgestellt. In Klammern steht jeweils das Jahr, in dem der erste Schnitt entstanden ist.

München (1978): Seine Erstlingschrift gestaltete Jendlmeier, zunächst unter dem Namen „Münchner Buch-Schönschrift“, für die Diatronic-Photosatzmaschine der H. Berthold AG; später benannte er sie um in „München“. Er entwarf diese Schrift eigens für den Satz des ersten Bandes seines „Handbuchs der deutschen Straßenbahn-

geschichte“. Es handelt sich um eine schlichte Fraktur, die an die Post-Fraktur erinnert. Während letztere im Duktus jedoch einer schwungvoll geschriebenen Handschrift entspricht, wirkt die „München“ durch ihre regelmäßige und ruhige Linienführung nüchterner und technischer. Eine Besonderheit der „Münchner Buch-Schönschrift“ ist die Form des langen *s*, das wie ein langgestrecktes rundes *s* gestaltet ist. Bei der Digitalisierung unter dem Namen „München“ im Jahr 2010 zeichnete Jendlmeier die Figur in der üblichen Form mit geradem Schaft neu (siehe Abb. 1). Gleichzeitig ergänzte er einen halbfetten Schnitt.

Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.

Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.

Abb. 2: München mager und halbfett

Storm-Schrift (1983): Diese Schrift gehört zu den Bastardschriften. Schriften dieses Stils tauchten erstmals im 15. Jahrhundert in sorgfältig gestalteten Urkunden und Büchern auf. Im Unterschied zur technischen „München“ gibt es in der „Storm-Schrift“ kaum gerade Linien, diese sind hier alle leicht durchgeschwungen. Außerdem enden mehr Buchstabenanteile in kleinen Zierstrichen. Die „Storm-Schrift“ wirkt damit weniger streng, schwungvoller und gefälliger. 2010 ergänzte Jendlmeier einen halbfetten und einen kursiven Schnitt. Bei letzterem handelt es sich nicht um eine lediglich schräggestellte Schrift oder eine verschnörkelte Zierschrift, sondern eine aus der gotischen Kursive des 15./16. Jahrhunderts abgeleitete, selb-

Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.

Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.

Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.

Abb. 3: Storm-Schrift mager, halbfett und kursiv

Geist Geist

Abb. 1: Das *s* der „Münchner Buch-Schönschrift“ (links) und der „München“ (rechts) im Vergleich.

ständige Textschrift. Damit dürfte die „Storm-Schrift“ die erste gebrochene Schriftfamilie mit einer echten Kursiven als Auszeichnungsschrift für den Werksatz sein.

Classic (1984): Diese diktengleiche gotische Schrift schuf hendlmeier in Zusammenarbeit mit unserem Bund für Typendruckmaschinen des Unternehmens Triumph-Adler. Als Vorbild dienten frühgotische Schriften in Codices des 13. Jahrhunderts. Die Anmutung entspricht einer schlichten Gotisch, ungewöhnlich für diese Schriftart sind jedoch die runden Großbuchstaben, die gegabelten Oberlängen und die spitz zulaufenden Unterlängen. 2009 entwickelte hendlmeier aus der „Classic“ eine Schrift namens „Wohe-Textura“ mit nun unterschiedlichen Dicken, bestehend aus einem mageren und einem halbfetten Schnitt. „Wohe“ steht für „Wolfgang hendlmeier“.

**Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.**

**Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.**

Abb. 4: Wohe-Textura mager und halbfett

Wohe-Kursive (1988): Diese Schrift ist hendlmeiers erste gebrochene Kursive. Sie enthält Merkmale der gotischen Kursive und der aus ihr entstandenen deutschen Schreibschrift. Die „Wohe-Kursive“ ist im Unterschied zu hendlmeiers meisten anderen Schriften deutlich verschnörkelter und eignet sich damit vor allem als Zierschrift.

**Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.**

Abb. 5: Wohe-Kursive

Ratdolt-Rotunda (1989): Diese rundgotische Schrift lehnt sich an die Rotunda des Augsburger Druckers Erhart Ratdolt aus dem 15. Jahrhundert an. hendlmeiers Zeichnung hebt sich allerdings unter anderem durch den Verzicht auf viele Zierstriche und den schmäleren Lauf von Ratdolts Vorlage ab. Eine gute Entscheidung: gerade durch die schnörkellose Zeichnung und verhältnismäßig geringe Laufweite eignet sich hendlmeiers „Ratdolt-Rotunda“ besser für den Werksatz als die meisten anderen Rundgotischen. 2000 ergänzte hendlmeier einen halbfetten Schnitt.

**Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.**

**Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.**

Abb. 6: Ratdolt-Rotunda mager und halbfett

Nürnberger Fraktur (2013): Diese Schrift beruht auf der Fraktur, die 1522 nach einem Entwurf des Schreibmeisters Johann Neudörffer d. Ä. geschnitten wurde. Dies war die älteste voll ausgebildete Fraktur; nach ihrem Vorbild wurden bis ins 20. Jahrhundert zahlreiche weitere Frakturen gestaltet. Der magere Schnitt der „Nürnberger Fraktur“ lehnt sich eng an diese Vorlage an; einen kursiven und einen halbfetten Schnitt gestaltete hendlmeier passend zum aufrechten, mageren Schnitt. Damit liegt hier wieder eine gebrochene Schriftfamilie mit echter Kursive vor. Durch ihre altertümliche Anmutung bietet sich die „Nürnberger Fraktur“ in erster Hinsicht für Anwendungen mit geschichtlichem Bezug an.

**Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.**

**Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.**

**Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.**

Abb. 7: Nürnberger Fraktur mager, halbfett und kursiv

Lichte Trennert-Fraktur (2017): Die von Friedrich Wilhelm Kleukens für die Schriftgießerei J. D. Trennert & Sohn gestaltete „Trennert-Fraktur“ erschien 1931. Von einem geplanten lichten Schnitt ist nur das „D“ erhalten. hendlmeier ergänzte die fehlenden Figuren nach dem Muster dieses Buchstabens und nach dem Stil der drei als Bleisatzschriften erschienenen Schnitte dieser Schrift.

**Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.**

Abb. 8: Lichte Trennert-Fraktur

Lenzing II (2021): In der Zeit von 2008 bis 2011 entwickelte der Schriftkünstler Peter Gericke im Auftrag unseres Bundes und in Abstimmung mit Thorwald Poschenrieder und dem Verfasser eine gebrochene Schriftfamilie namens „Lenzing“, bestehend aus einer Fraktur und einer als Auszeichnungsschrift zur Fraktur passenden gebrochenen Kursive. Diese Kursive wurde aus der gotischen Kursive des 15./16. Jahrhunderts entwickelt (siehe Bericht in heft 3/2014). Leider blieb die „Lenzing“ durch Krankheit und Tod Gerickes unvollendet. Fraktur und Kursive waren zwar mit allen Figuren durchgestaltet, wiesen jedoch eine für den Werksatz zu große Laufweite auf. 2021 zeichnete hendlmeier auf Poschenrieders und meine Bitte hin die Fraktur und Kursive der „Lenzing“ mit geringerer Laufweite neu. Die digitale Veröffentlichung der überarbeiteten Schriften ist geplant.

Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.

Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.

Des Daseins eigentlicher Anfang
ist die Schrift.

Abb. 9: Lenzing mager, halbfett und kursiv

Eingangs habe ich festgestellt, daß hendlmeiers Schriften dem Stil der überlieferten gebrochenen Schriftarten folgen. Gleichwohl tragen die Schriften die Handschrift hendlmeiers und heben sich durch einige Merkmale deutlich von geschichtlichen Vorbildern ab. Darauf wollte hendlmeier wohl selbst durch die Bezeichnung seiner Schriften als „moderne gebrochene Satzschriften“ hinweisen [1]. Eine auffällige Eigenart von hendlmeiers Schriften ist, daß die Buchstaben A, G, K, k und S in den meisten Fällen lateinische Grundformen aufweisen (siehe Abb. 10). Nach Mitteilung hendlmeiers handelt es sich dabei um ein Zugeständnis an frakturungewohnte Leser, welches seine Schriften für diese lesbarer machen soll. Diese Eigenart findet sich auch in manchen Bleisatzschriften, als erstes wohl bei der „Offenbacher Schwabacher“ von Kurt Wanschura aus dem Jahr 1898. Gleichwohl

A G K k S

Abb. 10: Lateinische Grundformen der Buchstaben A, G, K, k und S in der „München“.

werden Frakturliebhaber die für sie gewohnten, geschichtlich gewachsenen Frakturformen vermiffen. Eine weitere Eigenschaft, welche die meisten Schriften hendlmeiers verbindet, ist eine vergleichsweise schnörkellose und schlichte Zeichnung der Figuren. So finden sich bei seinen Neuschöpfungen keine frakturtypischen Elefantenrüssel, Flämmchen oder ausladenden Schnörkel; Zierstriche sind, wo sie überhaupt vorhanden sind, oft nur angedeutet. Eine Ausnahme hiervon bilden hendlmeiers Kursiven. Neben anderen Zierelementen weisen diese – wie die geschichtliche gotische Kursive – durchgängig Schlaufen an den Oberlängen der Kleinbuchstaben auf. Damit unterscheiden sich hendlmeiers Kursiven von Gerickes für die „Lenzing“ entwickelter Kursive, welche auf diese Oberlängenschlaufen verzichtet. Eine besondere Eigenart der hendlmeierschen Schriften ist, daß die schrägen Deck- und Bodenstriche oft ungewöhnlich lang und steil ausgeführt sind (siehe Abb. 11). Bei der „Classic“ und der „Wohe-Textura“ ist das besonders ausgeprägt. Infolge

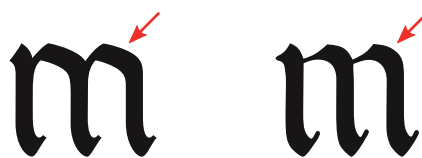


Abb. 11: Vergleich der Deckstriche in der „Storm-Schrift“ und der „Thannhaeuser-Fraktur“.

dessen wirken in diesen beiden Schriften viele Figuren, als stünden sie auf den Zehenspitzen und streckten sich von der Grundlinie nach oben. Zu guter Letzt sei erwähnt, daß alle Schriften hendlmeiers, im Unterschied zu vielen anderen digitalen gebrochenen Schriften, Figuren für sämtliche über die deutsche Tastatur erreichbaren Zeichen enthalten sowie zusätzlich die französischen Führungszeichen, das Promillezeichen, das Absatzzeichen, die Geburts- und die Todesrune.

Der Verfasser dankt Wolfgang hendlmeier und Thorwald Poschenrieder für ihre wertvollen Hinweise.

Quellen

- [1] Wolfgang hendlmeier: „Aus meinem Leben“, <http://www.variatio-delectat.com/ueber-mich.htm> (Abruf: 22. September 2022).
- [2] Wolfgang hendlmeier: „Schriften von Wolfgang hendlmeier“, <http://www.variatio-delectat.com/HendlmeierSchriften.pdf> (Stand: 17. Juni 2018).
- [3] Wolfgang hendlmeier: „handbuch der frakturschriften“, Cottbus 2014.

